

Nachdem sich Alle bis auf den Richter und Klein Thäddel entfernt hatten, hieß der Richter auch die Häfcher hinaus gehen. Dann wandte er sich zu dem Kleinen und sagte: „Du siehst, ich habe unsere Wette nicht vergessen und Dir jetzt mein Wort gelöst. Folge aber meinem Rathe und schnüre Dein Ränzlein, daß Du bald möglichst aus der Stadt kommst. Du siehst, Du hast viele Feinde, die Dir heimlich aufpassen und Dich einmal halbtodt schlagen können. Und selbst dann, wenn sie sich besinnen, daß Dein Gleichniß mit meinem Pferde und Deiner Scheere nicht ganz richtig ist, weil ein lebendiges Pferd und ein lebloses Werkzeug nicht dasselbe ist, so möchtest Du zum zweitenmal nicht so leicht durchkommen. Denn ganz richtig ist es doch nicht mit Deiner Scheere und Du bist ein Tausendsassa. Verlaß Du noch heute die Stadt.“

Thäddel ging traurig heim. Die Meisterin erschrak, als sie hörte, daß ihr guter Obergeselle weiter wandern wolle. Was konnte sie aber thun? Sie sah selbst ein, daß er den Rath des Stadtrichters befolgen müsse.

X.

Ehe die Morgensonne am nächsten Tage über die Berge schien, hatte er schon das Städtchen hinter sich und wanderte rüstig längs dem Fuße der Berge hin. Er hatte seinen gesammten Wochenlohn von der Meisterin ausbezahlt bekommen, der so reichlich ausgefallen war, daß er eine gute Zeit davon zehren konnte, ohne Arbeit zu suchen. Darum wanderte er viele Tage nur zu seinem Vergnügen und ergögte sich an dem Anblicke der schönen Gegenden und mancher größern Stadt.

So kam er endlich in eine große Stadt, die längs einem Flusse